

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRESGANG.

N^o 90.

Freitag am 10. März

1843.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit porto freier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im ersten Stock.

Gedichte von Heinrich Ritter von Levitschnigg. *)

1. An die Dichter meiner Zeit.

Was soll die feige Klage,
Man schätzt den Dichter nicht?
Leicht fällt er auf der Wage
Der Achtung ins Gewicht.

Man hat euch ausgepöffen,
Man lacht euch in den Bart,
Weil ihr nicht habt begriffen
Den Geist der Gegenwart.

Die Zeit ist ernst geworden —
Sorgt, daß ihr sie versteht;
Pflanzt nicht im rauhen Norden
Des Südens Rosenbeet.

Es sind nicht Duft noch Blüten,
Was dies Jahrhundert ruft;
Doch wird's euch reich vergüten
Die kleinste reife Frucht.

Vergeht die Schwachtghäse,
Das Seufzerlied der Nacht;
Stimmt an mit kräft'ger Kehle
Den Wardenruf zur Schlacht.

Reimt nicht wie Nachtigallen
Bekändig Schmerz auf Herz;
Der Reim muß anders schallen,
Er heißt: Sei fest wie Erz.

Erwärmt durch Bluthgedichte
Des deutschen Volkes Blut;
Dann gibt der Weltgeschichte
Auf's Neue Stoff sein Muth.

Dann nimmt's die Welt nicht Wunder,
Wenn stolz der Dichter naht —
Hat doch sein Lied als Zunder
Geweckt den Funken: That!

Die Bewohner von Krain.

Von Professor Dr. Hube k.
(Fortsetzung.)

Verdopplung der Bevölkerung.

Es ist bereits gezeigt worden, welche Folgen aus einer Uebersiedelung entspringen. Hier soll nur noch nachgewiesen werden: in wie viel Jahren die gegenwärtige Bevölkerung von Krain verdoppelt erscheint.

Da das Verhältniß der Geburten so wie der Sterbefälle zur Population gegeben ist, so unterliegt es keinen Schwierigkeiten, eine Formel aufzustellen, mit deren Hilfe die obige Frage genau beantwortet werden kann.

Set B die ursprüngliche Bevölkerung und Z ihre jährliche verhältnismäßige Zunahme; so ist die Bevölkerung:

im 2ten Jahre

$$= B + \frac{B}{z} = B \left(1 + \frac{1}{z} \right),$$

im 3ten Jahre

$$= B \left(1 + \frac{1}{z} \right) + B \frac{\left(1 + \frac{1}{z} \right)}{z} = B \left(1 + \frac{1}{z} \right) \left(1 + \frac{1}{z} \right) =$$

$$= B \left(1 + \frac{1}{z} \right)^2,$$

im 4ten Jahre

$$= B \left(1 + \frac{1}{z} \right)^2 + B \frac{\left(1 + \frac{1}{z} \right)^2}{z} = B \left(1 + \frac{1}{z} \right)^2 \left(1 + \frac{1}{z} \right) =$$

$$= B \left(1 + \frac{1}{z} \right)^3, \text{ also}$$

in n Jahren

$$= B \left(1 + \frac{1}{z} \right)^{n-1}.$$

Da das n für den Fall gesucht wird, als die Bevölkerung verdoppelt erscheint, also gleich ist $2B$; so muß das allgemeine Glied der geometrischen Reihe oder $B \left(1 + \frac{1}{z} \right)^{n-1}$

$n-1$ gleich sein $2B$; und man hat die Formel: $2 = \left(1 + \frac{1}{z} \right)^{n-1}$

*) Proben aus des bereits vorthellhaft bekannten talentreichen Verfassers bei Pfautsch und Comp. in Wien erschienenen Gedichten.

$n - 1$ zum Behufe der Berechnung der Größe n . Aus dieser Formel folgt:

$$n - 1 = \frac{\log. 2}{\log. \left(1 + \frac{1}{z}\right)}, \text{ und hieraus}$$

$$n = \frac{\log. 2}{\log. \left(1 + \frac{1}{z}\right)} + 1 = \frac{0,3010300}{\log. \left(1 + \frac{1}{z}\right)} + 1.$$

Dieses ist der allgemeine Ausdruck zur Berechnung jenes Zeitabschnittes, in welchem die Bevölkerung in irgend einem Lande verdoppelt erscheint.

Bei Anwendung dieser Formel kommt es einzig und allein auf die Bestimmung der Größe $\frac{1}{z}$ an.

Da sich die verhältnismäßige Zunahme der Bevölkerung aus dem Verhältnisse der Geburten und der Sterbfälle zur Population ergibt; so ist, wenn das erstere Verhältniß durch $\frac{1}{p}$ und das letztere durch $\frac{1}{q}$ ausgedrückt wird,

$$\frac{1}{z} = \frac{1}{p} - \frac{1}{q}$$

Wird dieser Werth für $\frac{1}{z}$ in die obige Formel substituirt, so erhält man:

$$n = \frac{0,3010300}{\log. \left(1 + \left(\frac{1}{p} - \frac{1}{q}\right)\right)} + 1.$$

Die Größen $\frac{1}{p}$ und $\frac{1}{q}$ sind aus den biostatistischen Verhältnissen eines Landes gegeben.

Da in Krain, wie bereits gezeigt wurde, das Verhältniß der Geburten wie 1 : 32,97, und das der Sterbfälle zur Population wie 1 : 38,59 ist; so ist auch

$$\frac{1}{p} = \frac{1}{32,97}, \text{ und } \frac{1}{q} = \frac{1}{38,59}.$$

Werden diese Werthe in die Gleichung:

$$n = \frac{0,3010300}{\log. \left(1 + \left(\frac{1}{p} - \frac{1}{q}\right)\right)} + 1 \text{ substituirt, so}$$

$$\text{erhält man: } n = \frac{0,3010300}{\log. \left(1 + \left(\frac{1}{32,97} - \frac{1}{38,59}\right)\right)} + 1 =$$

$$= \frac{0,3010300}{\log. \left(1 + \frac{385900 - 329700}{12,723,123}\right)} + 1 =$$

$$= \frac{0,3010300}{\log. \left(\frac{12,779,323}{12,723,123}\right)} + 1 =$$

$$= \frac{0,3010300}{\log. 12,779,323 - \log. 12,723,123} + 1 =$$

$$= \frac{0,3010300}{7,1065079 - 7,1015936} + 1 =$$

$$= \frac{0,3010300}{0,0049143} + 1 = 158,2 + 1 = 159,2,$$

d. h. die Verdopplung der Bevölkerung in Krain erfolgt in 158 Jahren, wenn die Verhältnisse

zwischen den Geburten und den Sterbfällen im Laufe der Zeit fortwährend constant bleiben.

Wird der Bruch bei dem Verhältnisse der Geburten (1 : 32,97) ausgelassen, dagegen bei dem der Sterbfälle (1 : 38,59) zur Einheit erhoben, also die Rechnung unter den günstigsten Umständen durchgeführt; dann ist

$$\frac{1}{p} = 1 : 32 \text{ und } \frac{1}{q} = 1 : 39, \text{ mithin}$$

$$\frac{1}{z} = \frac{1}{32} - \frac{1}{39} = \frac{39 - 32}{1248} = \frac{7}{1248}.$$

Wird dieser Werth für $\frac{1}{z}$ in die Formel $n = \frac{0,3010300}{\log. \left(1 + \frac{1}{z}\right)} + 1$

substituirt, und die Gleichung mit Hilfe der Logarithmen aufgelöst, dann erhält man:

$$n = \frac{0,3010300}{\log. \left(1 + \frac{7}{1248}\right)} + 1 =$$

$$= \frac{0,3010300}{\log. 1255 - \log. 1248} + 1 = \frac{0,3010300}{3,0986137 - 3,0962146} + 1 = 124$$

d. h. die Verdopplung der Bevölkerung erfolgt im günstigsten Falle in 124 Jahren.

Wird dagegen die Rechnung unter ungünstigen Umständen durchgeführt, also das Verhältniß der Geburten wie 1 : 33, und das der Sterblichkeit wie 1 : 38 angenommen, dann ist $\frac{1}{z} = \frac{1}{33} - \frac{1}{38} = \frac{5}{1254}$. Dieser Werth, in die obige Gleichung substituirt, gibt:

$$n = \frac{0,3010300}{\log. \left(1 + \frac{5}{1254}\right)} + 1 = \frac{0,3010300}{\log. 1259 - \log. 1254} + 1 =$$

$$= \frac{0,3010300}{3,1000257 - 3,0982975} + 1 = 175$$

d. i. im ungünstigsten Falle erfolgt die Verdopplung der Bevölkerung in 175 Jahren.

Der Durchschnitt von dem günstigsten und ungünstigsten Falle beträgt 149,5 Jahre.

(Schluß folgt).

Eine Reise von Laibach nach Wien.

Mit Genre-Bildern.

Von Heinrich Schenkpf.

(October 1842.)

1)

Privatangelegenheit und Kothgasse.

Daß man bei ausgebreiteten Conerionen vor einer Reise, stäts mehre Duzend Abschiede zu nehmen, Aufträge zu ertheilen, zu schlichten und zu rangiren die liebe Menge habe, weiß Jeder, der schon einmal in der Lage war — von Laibach nach Wien zu reisen.

Von Laibach nach Wien — ist kein Raßensprung! auch wer, durch viele Jahre in einer Stadt lebend, im geselligen Familienleben, so zu sagen, durchgewärmt ist, kann sich auch so leicht nicht trennen. Und so kam es denn, daß ich den Zeitpunkt des Einschreibens für den Eilwagen auf der Post veräumte. Und doch war in meiner Reise

Combination ausdrücklich der 27. October zur Abreise mit der Post vorläufig bis Graz, bestimmt.

„Nehmen Sie sich eine Privatgelegenheit, und fahren Sie morgen zeitlich früh in die erste Poststation Podpetsch, dort erwarten Sie den Eilwagen, der nicht vor 8 Uhr von Laibach wegfährt“ — sagte mein Freund Ch—nouz; „in der Rothgasse, da ist ein Mann, der gibt Ihnen eine gute und billige Gelegenheit.“

Ich war 10 Jahre in Laibach — aber — verzeihe Weltgeschichte! ich war noch niemals in der Rothgasse gewesen — und doch bin gerade ich derjenige welcher der Rothgasse eine Lobrede halten will — und zwar darum, weil sie ihren Namen, der ihr noch aus grauer Vorzeit blieb, heute zu Tage im vollen Sinne nicht mehr verdient. Tunc, sed nunc! diese Rothgasse besitzt eine Anzahl recht schöner, mehre Stockwerk hoher Häuser, und ist durchaus nicht allein mit Kiesel gepflastert, sondern auch mit 1 Schuh breitem Trottoir garnirt! bist du zufrieden, Rothgasse? Ich wage daher kühn — die Meinung auszusprechen, daß man dir einen andern Namen geben sollte — dies würde gewiß dein Ehrgefühl rege machen, und zu deiner weitem Vervollkommnung beitragen. Satis!

Nachdem ich dem Landkutscher mein Anliegen vorgebracht, antwortete er:

„Ohne weiters, Herr von Schm—kpf, ich lasse Ihnen die elegante Kutsche einspannen; um wie viel Uhr wünschen Sie?“

„Um 6 Uhr früh, und Was muß ich bezahlen?“

„O, nichts! Einen Gulden und 20 kr., aus Freundschaft! sonst kostets 3 Gulden; — die Mauth müssen Sie, versteht sich, entrichten, und Etwas auf Wagenschmiere; dem Kutscher ein Trinkgeld, wenn Sie wollen: 30 oder 40 kr., wenn Sie wollen, und etwas Brod und Wein, oder ein ordentliches Frühstück, wenn Sie wollen.“

„O freilich, sehr verbunden!“ entgegnete ich mit etwas verzogenem Gesicht; ich bitte recht sehr! auch Kaffee, Chocolade, Punsch, Mandelmilch, Limonade und Gefrorenes, wenn der Kutscher wünscht.“ —

Die Reise ging Tags darauf bei regnerischer Witterung ziemlich einformig vor sich, denn die Kutsche war rings fest verschlossen, ich sah Nichts als die inneren vier Wände, und hörte nur den Regen von außen dicht auf uns nieder gießen. Auf halbem Wege ungefähr steht plötzlich die Kutsche still, der Kutscher öffnet den Schlag, zieht die Lederhänge hinterwärts, und frägt mit dem Hut in der Hand, „ob er sicher Tabak rauchen dürfe;“ ich sagte ihm erzürnt, er solle weiter fahren, und sonst machen was er wolle, ich kümmerge mich den Teufel um seine äußeren Angelegenheiten.

2)

Eilwagen und Türke.

Als wir in Podpetsch, der ersten Poststation von Laibach gegen Steiermark angelangt waren, versicherte der Postmeister, es sei bis zur Ankunft der Eilwagen eine gute Stunde Zeit. Ich frühstückte, wanderte in's Vorhaus, und von diesem wieder zurück in's Zimmer, las eine alte Zeitung, conversirte mit der Wirthin über s schlechte Wetter

und ihre zwei dickköpfigen Buben, bis der Pestillon hörbar wurde, und die Eilwagen, drei an der Zahl, vor dem Hause standen. Einige Masken — so sahen die mit Bart-Variationen schattirten und in Staubmäntel, Pelze und Pelzmützen dicht verhüllten Passagiere aus, traten in's Freie, aber bald wieder in die Wagenkasten, denn die Pferde wurden schon herbeigezogen. Ich wurde vom Conducteur in den Hauptwagen hineingeschoben, sagte guten Morgen! „seufzte unwillkürlich, wie von einer düstren Zukunftsnahung ergriffen, und beguckte, während wir davon rollten, bedächtig die mich im Wagenzimmer umgebende Gesellschaft. Das Haus hatte drei Appartements — ich saß im Salon, für vier Personen eingerichtet, vor und rückwärts waren zweifelhige Zimmerchen, das Haus war voll, 8 Personen, sämmtlich männlichen Geschlechts, im Wagen, Alle mir gänzlich unbekannt.

Im Norden des Hauses in der vorderen Abtheilung, saß eine Türkengestalt, die mir gleich in's Auge fiel, auf dem Haupt den sogenannten Fes, die rothe Mütze mit den breiten langen Quasten, von einem, wie mich täuchte orientalischen, Mantel maderisch umhüllt; ein feurig schwarzes Auge blickte aus einem jugendlichen Antlitz, von dessen Rinne ein goldgelbleuchtender langer Bart über das blaue Gewand herab wallte. Ihm zur Seite saß ein ditto romantisches Exemplar, eine hohe Figur, in einer rothen Kapuze, kleiner runder pelzverbrämten Mütze, einem langen schwarzen Collier grec, schönen Zügen, jugendlich feurigen Blickes. — „Vermuthlich ein Serbe!“ dachte ich mir, ich weiß selbst nicht, aus welchem Grunde, „vielleicht der Adjutant des Türken?“

Der vermeintliche Serbe sang mit einem schönen Bariton, italiensisch

»Ma come e mai possibile,
ma come si puo dar,
che solo amor platonic
ti ha fatto delirar!«

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus der Monarchie.

Wohlthätigkeit in Prag.

Für die dringenden Bedürfnisse der Hausarmen, zumal im heurigen Jahre, sorgend, hat der Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen in Prag, seit dem 2. Jänner täglich 3,000 Portionen Nimmfordsuppe, und während des Winters 400 Klafter Brennholz verabreicht, an Dürftige 250 Stück Decken vertheilt, 200 Kinder mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen, vielen Kranken eine Geldunterstützung zukommen lassen, und Andern die nöthige Wohnung sicher gestellt.

Herr Leinberger,

dem es in Nürnberg nicht geglückt ist, seine Maschine zur Luftschiffahrt zu Stande zu bringen, befindet sich gegenwärtig in Wien, um dort weitere Versuche zu machen.

Die Bevölkerung Ungarns.

Erdélyi sagt in dem so eben bei Heckenaast erschienenen Werke: „Nemzeti iparunk“

„Die Bevölkerung nimmt, wenn auch kaum merklich, dennoch fortwährend im Lande zu. In einigen Gegenden gewahren wir eine Zunahme von $1\frac{1}{4}$, in andern um 2, je 3 Individuen nach einem Hunderte derselben. Doch gilt das nur ausnahmsweise, und in den meisten Landesstrichen ist kaum eine Bevölkerungvermehrung von 1 Individuum

nach hundert anzunehmen, so daß die Bevölkerung von alten Zeiten her noch immer in *Stata quo* zu verbleiben scheint. Die größte Zunahme der Bevölkerung ist noch in den südlich gelegenen Comitaten sichtbar.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Lawinenstürze) richten in der Schweiz furchtbare Verheerungen an. Häuser, Sägemühlen, Menschen und Vieh werden in Abgründe gerissen. Solche Nachrichten laufen allenthalben ein. —

(Der Reisende d'Orbigny) welcher auf seinen wissenschaftlichen Excursionen die Hochebenen Südamerikas betrug, versichert, daß er auf den Anden, in einer Höhe von 12,000 Fuß über der Meeresfläche, ganze Lagen von Meerenschalen und fossile Knochen von See- und Säugethieren fand; ein Beweis, daß der große Ocean einst selbst die höchsten Punkte unserer Erde bedeckt haben müsse. —

(Hierquälerei.) Vor nicht langer Zeit fiel es einem Bauer in einem sächsischen Dorfe, unweit der Gränze Böhmens, eines Sonntags nachmittags ein, seine Kage in die zum Braten bestimmte Ofenröhre, wo dieselbe mehrmals ihre Naschhaftigkeit befriedigt hatte, einzusperren, und durch ein starkes, unter der Röhre angemachtes Feuer lebendig zu braten. Als er aus ihrem schrecklichen Geheul entnahm, sie rings mit dem Tode, öffnete er das glühend heiße Versteck. Wüthend sprang das stark verbrannte Thier heraus auf seinen Peiniger, und biß ihn in die Hand. Ein weißer Geifer überzog die nicht unbedeutende Wunde, und in wenig Tagen büßte der Bauer seine Grausamkeit mit dem Tode. —

(Ein neues Geschichtswerk.) Ein Gayencefabricant in Paris hat die Geschichte aller neuern Völker in Bildern auf seinen Tellern, Schüsseln u. s. w. herausgegeben. —

(Ein Dieb.) Ein französisches Journal erzählt nachstehenden Vorfall: Ein Herr N. in Paris fand bei der Rückkehr von einem Spaziergange sein Haus erbrochen und einige Eswaren, nebst einer unbedeutenden Zahl Kleidungsstücke, entwendet. Der Dieb hatte eine Mütze vergessen, welche Herr N. seinen Newfundländer Hunde vorhielt, und ihn durch die Worte: „Such', Surin, such'!“ zum Spüren aufforderte. Der Hund rennte fort und führte seinen Herrn in ein kleines Häuschen, wo er an der Thüre einer Kammer unter dem Dache stehen blieb. Der Herr horchte und vernahm die Worte: „Eßt, Kinder, eßt; denn morgen hab ich nicht mehr den Muth, es noch einmal zu thun.“ Bald darauf entstand ein furchtbarer Lärm; Herr N. trat in die Kammer, und sah, wie der Vater seine Kinder, einem Nasenden gleich, anfiel und mißhandelte. Der Unglückliche war über den Diebstahl, wozu ihn der Hunger der Kleinen getrieben, wahnsinnig geworden. —

(Eine Statue Rossini's) soll in der Stadt Bologna errichtet werden. —

Correspondenz.

Daguerreotypbilder aus Wötting.

Echo der borabienischen Correspondenz des Hrn. Schm—pfhl.

Wötting, am 26. Februar 1843.

Ihre Correspondenz aus Borabien 2. Februar 1843 an Silvio Manuel Ajax Caton Aregui in Saibach, bat an dem freundlichen Orte des alten Metulum einen freudigen Wiederhall gefunden. Unsere Seelen haben sich verstanden, das Herz schlägt Ihnen entgegen, und ich muß bekennen, daß mir Ihre ganze Correspondenz wie aus der Seele geschrieben zu sein schien. Welche Harmonie der Seelen, zumal bei heterogenen Orts- und Individuaositäts-Verhältnissen, in denen wir zu einander stehen! — doch zur Sache!

Vor Allem muß ich Ihnen, lieber Hr. Schm—pfhl, berichten, daß auch bei uns unter der ungebildeten Volkscasse die wahnwitzige Prophezeiung

verbreitet war, die Welt werde am 21. v. M. zu Grunde gehen; Alles war gespannt, Einige lachten die Leichtgläubigen aus, welche nicht einmal vor Verlauf der verhängnisvollen Stunde schlafen gehen wollten, Andere machten sich natürlich über solchen Wahn lustig, und wieder Andere trauten sich selbst nicht recht, wohl wissend, daß wenn die Welt zu Grunde gehen sollte, sie auch nicht übrig bleiben können. Indessen ist nach dem Anspruche eines wiener Milchweibes »verschoben nicht aufgehoben.« Auch ist in letzter Zeit wirklich wieder der 25. April d. J. als der ominöse Tag bezeichnet worden, an dem die liebe Welt zu Grunde gehen soll. Ich selbst aber stimme mit der Meinung eines wiener Correspondenten hierin überein, daß jetzt Alles so grundlos ist, daß die Welt gar nicht zu Grunde gehen kann.

Ferner ist der heurige Winter in der That eine Erscheinung, ja ein Ereigniß, welches, im Vergleich der vorjährigen 11-jährigen Sonnenfinsterniß, weit größer zu nennen ist.

Letztere haben die tactfesseln Astronomen auf Minuten, ja auf Secunden vorausberechnet, aber die Schönheit der heurigen Winterzeit hatte Niemand geadmet, und abgesehen von einigen unberufenen Wetter-Charlatanen, Niemand angekündigt. Eben deshalb hat uns auch der heurige Winter mit seinem vollkommen italienischen Charakter um so angenehmer überrascht, als wir, ja sogar alte Leute, sich solcher Milde des sonst mit nordischer Strenge hausenden Winters in unserm lieben Ländchen gar nicht erinnern. Der ganze sogenannte Wöttlingerboden (ehemalige windische Mark) bietet ein ergötliches Bild des Frühlings dar, und die lachenden Blumen, der liebliche Gesang der Vögel, die blühenden Blumen und Marikensäume, die lauen Lüfte, das schöne Grün der Winterfrüchte und die auf 16° R. steigende Sonnenwärme erinnern lebhaft, daß die traurig öde monotone Zeit des Winters vorüber und die schöne Zeit der Wiegeburt der Natur zurückgekehrt sei.

Wie froh macht uns dieser Gedanke! Doch wollen einige meteorologische Diplomaten diesen ungewöhnlichen und doch so angenehmen meteorologischen Erscheinungen kein günstiges Prognostikon stellen, und behaupten, freilich ohne haltbaren Grund, daß die in höheren Regionen zurückgehaltenen winterlichen Elemente für eine für uns verderblichere Zeit vorbehalten wurden, und wir noch die ganze Strenge derselben zu fühlen haben werden.

Möge uns der gütige Himmel vor der Realisirung dieses Verderben drohenden Prognostikons bewahren, und die ganze Schaar solcher vermessentlich in seine höchsten Rathschlüsse eingreifenden Lügen-Prophezen zu Schanden machen!!! Mit vor Freude hüpfenden Herzen stimmte ich dann den ambrosianischen Lobgesang an.

Was unsere socialen Verhältnisse anbelangt, muß ich Ihnen, lieber Hr. Schm—pfhl kurz melden, daß wir zwar heuer noch keine Bälle hatten, noch haben werden; dagegen haben sich hin und wieder kleine Vereine gebildet, die zum Zwecke haben, die langen Winter- resp. Frühlingsabende unter Freunden und Bekannten angenehm zuzubringen, und die in pecuniärer Hinsicht doch keine bedeutenden Opfer erheischen. In diesen Circeln habe mich allezeit recht wohl amüßirt, und jedenfalls ginge ich in dieser Beziehung selbst mit Ihnen, lieber Hr. Schm—pfhl der Sie Bällen in Adelsberg und Manina ohne Handschuhen bewohnen können, nicht den Tausch ein.

In Bezug der Heirathgedanken muß ich erinnern, daß man wohl hier auch zu Hause bleiben muß, denn die heirathfähigen Jungfrauen sind buchstäblich bereits vergeben, d. h. verheirathet. Wohl finden sich noch mehre weibliche Individuen allhier, allein viele sind bereits über den Zenith und mehre noch am Nadir der Heirathfähigkeit. Es ist eine eigene Manier in diesem Wötting, daß kein lediger Mann, wenn er über 14 Jahr alt hier irgend eine gesellschaftliche Stellung einnimmt, unbewußt von dannen zieht. Und doch sind unsere Schönen so wenig mit zeitlichen Gütern, Geld genannt, gesegnet, wie irgend ein Trauerspieldichter der neuesten Zeit. Gewiß ein schlagender Beweis, daß gute Sitten, Fleiß, Arbeitsamkeit, ein häusliches und eingezogenes Leben die Hauptelemente sind, die einen vernünftigen Mann fesseln und dauerndes Glück der Ehe begründen können.

Auf dem Lande wohnt edle Einfachheit, unverdorrene Sitten und ein zarter Sinn für alles Erhabene. Da ist sie zu suchen, die stille Tugend der Selbstverläugnung, die Demuth des Herzens, Arifsel die den Werth edler Metalle weit übersteigen. Deswegen, wohl auch, ihr Heirathcandidaten, die ihr auf dem Lande Heil und das Glück der Ehe sucht, ihr werdet es finden, und ich rufe euch ein freundliches »Glück auf!« zu. —

Leben Sie wohl, Hr. Schm—pfhl, und schreiben Sie bald wieder
Ihrem

aufrichtigen
E. J. K — e.